

Prinzipien polizeilichen Handelns bei Großereignissen

Martina Schreiber & Otto Adang

Veröffentlicht in 2008 in: Empirische Polizeiforschung X: Einflüsse von Globalisierung und Europäisierung auf die Polizei. Hrsg. v. Frevel, Bernhard / Asmus, Hans J., Verlag für Polizeiwissenschaft

1 Prinzipien polizeilichen Handelns bei Großereignissen

Ob kirchliche, sportliche oder politische Großereignisse wie der Weltjugendtag 2005, die Fußballweltmeisterschaft 2006 oder der G8 Gipfel 2007, immer stellt die Bewältigung von Massenereignissen oder Großlagen große Herausforderungen an die örtlichen Sicherheitsbehörden. Die Polizei befindet sich hierbei im Spannungsfeld zwischen der Unterstützung bürgerlicher Rechte (Versammlungen, Ansammlungen) und der Sorge um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Sie sieht sich mit vielfältigen Erwartungen konfrontiert, die nicht zuletzt durch hohe mediale Aufmerksamkeit verstärkt werden. Teilnehmer fordern eine deeskalative Strategie, Polizeigewerkschaftler betonen Sorgen um die Sicherheit der Beamten, Politiker fordern - je nach Couleur - harte Maßnahmen oder unterstützende Aktionen. Die Art der Veranstaltung, Zusammensetzung der Teilnehmer und die sich entwickelnden Dynamiken stellen weitere Anforderungen an die Einsatzleitung und die Beamten vor Ort. Eine besondere Problematik besteht bei heterogenen Gruppen, wenn die Polizei gefordert ist, die legalen Teilnehmer und Teilnehmerinnen bei der Wahrnehmung ihrer verfassungsmäßigen Rechte zu unterstützen und im gleichen Zuge gegen (potenzielle) Gewalttäter vorzugehen. Hält sie sich zurück, um Teilnehmer nicht durch übermäßige Härte zu reizen, riskiert sie unkontrollierte Aktionen von Gewalttätern. Wird entschieden durchgegriffen, beschuldigt man sie der Unverhältnismäßigkeit. Hinsichtlich der Komplexität der Situation sind Fragen im Sinne von: „Was funktioniert?“ oder „welche Maßnahmen sind aussichtsreich, um eine erfolgreiche Lagebewältigung zu gewährleisten?“ von hoher Bedeutung. Insbesondere aufgrund der zunehmenden internationalen Großereignisse, polizeilichen Maßnahmen gegenüber ausländischen Gästen oder dem Einsatz von Beamten über (Bundes-) Ländergrenzen hinaus stellt sich die Frage, ob sich allgemeingültige Prinzipien im Umgang mit Massen beschreiben lassen oder wann ein situationspezifisches Vorgehen sinnvoll ist usw. Ungeachtet der hohen politischen und medialen Bedeutung der Ereignisse wird eine wissenschaftlich unabhängige Evaluation polizeilicher Großlagen erst seit wenigen Jahren betrieben. Die vorliegende Arbeit will einen Überblick über jüngste Forschungen und Ergebnisse geben. Die Arbeiten stammen größtenteils aus dem Fußballzusammenhang und betreffen v.a. die Europameisterschaften in den Niederlanden und Belgien 2000 und in Portugal 2004 sowie die Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland.

1.1 Policing Euro 2000 – Die Fußball Europameisterschaft 2000 in Belgien und den Niederlanden (Adang & Cuvelier, 2001)

Die gemeinsame Austragung der Fußball Europameisterschaft 2000 durch Belgien und die Niederlande machte die Einigung auf klar formulierte Strategien und Taktiken notwendig. Um ein möglichst hohes Maß an Verhaltenssicherheit zu gewährleisten, wurde ein für die Polizeien beider Austragungsländer verbindliches Konzept erarbeitet,

das eine Betonung auf präventives und pro-aktives Vorgehen legte. Gleichzeitig sollten die Maßnahmen so gestaltet werden, dass sowohl der festliche Charakter des Ereignisses als auch die Sicherheit der Teilnehmer gewährleistet wurde. Hinsichtlich der Maßnahmen gegenüber den Besuchern und Fans ging man davon aus, dass effektive Kommunikation eine entscheidende Rolle spielen würde, um diese Ziele zu erreichen. Dementsprechend wurde ein detailliertes Verhaltensprofil für die vor Ort eingesetzten Kräfte formuliert (vgl. Adang & Cuvelier, 2001:86):

Der/ die Beamte/in ...

- verfügt über gute Kenntnisse der grundlegenden Inhalte des Sicherheitskonzepts und der Toleranzgrenzen
- kennt seine Aufgaben
- ist umfassend und zeitnah informiert
- gibt Informationen und Erkenntnisse korrekt und schnell weiter
- ist ansprechbar und erreichbar
- sucht aktiv den Kontakt mit den Fans
- trägt durch sein Handeln zum festlichen Charakter des Turniers bei
- respektiert andere Kulturen und Nationalitäten
- ist unvoreingenommen
- erkennt potenziell gefährliche Situationen schnell
- scheut sich nicht, rechtzeitig entschieden und fair einzugreifen
- behandelt die Besucher als Gäste

1.1.1 Methodik und Datensammlung

Die Datensammlung umfasste sowohl quantitative als auch qualitative Methoden und wurde von zwei unterschiedlichen Teams durchgeführt:

Ein internationales „Monitoring Team“, *Police Expertise 2000*, bestehend aus erfahrenen Polizeiführern aus Großbritannien, Frankreich und Deutschland, wurde begleitet von zwei lokalen Polizeibeamten aus Belgien und den Niederlanden. Im Fokus ihrer Beobachtungen standen internationale Polizeikooperation, Informationsaustausch, Zusammenarbeit mit Ordnern und Sicherheitsdiensten und Polizeiverhalten. Darüber hinaus füllten die Beobachter strukturierte Fragebögen über die Tätigkeiten der Polizeiorganisation und ihre jeweiligen Eindrücke zu dem Verhalten der vor Ort eingesetzten Beamten aus.

Daneben führten Beobacherteams aus Belgien und den Niederlanden systematische und strukturierte Beobachtungen in den jeweiligen Austragungsorten durch, vornehmlich an Orten, wo sich große Gruppen sammelten, beispielsweise an öffentlichen Plätzen, Straßen, außerhalb und in den Stadien. Die Beobachtungen bezogen sich auf Anzahl und Verhalten der anwesenden Personen und Gruppen (Polizei, Fans, Medien, Sicherheitsdienste), Polizeiauftritt, Ausstattung, Verhalten und Interaktionen zwischen den Gruppen.

1.1.2 Ergebnisse

Entgegen der vereinbarten Einheitlichkeit der Maßnahmen fanden sich in drei der acht Austragungsorte taktische Konzepte, die sich – unabhängig von der Risikobewertung der jeweiligen Begegnung – deutlich von denen der anderen fünf unterschieden (im Folgenden als „high profile“ und „low profile“ bezeichnet). Charakteristisch für den „low profile“ Ansatz war eine deutliche, aber begrenzte Anzahl von Polizeikräften in normaler Uniform, die paarweise oder in kleinen Gruppen patrouillierten und mit den Fans interagierten. Diese Interaktionen waren freundlich, jedoch wurde auf Regelverstöße schnell und deutlich reagiert. Der Polizeieinsatz basierte offenbar auf aktuell vorliegenden Informationen, insbesondere auf Erkenntnissen der „Spotter Teams“.

In den Orten, wo eine „high profile“ Taktik angewendet wurde, waren etwa drei mal so viele Polizeikräfte sichtbar, häufig in Einsatzanzügen der „riot police“, begleitet von den entsprechenden Einsatzfahrzeugen. Sie bildeten größere Gruppen und waren schwieriger erreichbar. Bei beiden Ansätzen waren klare Befehlsstrukturen erkennbar und es standen zusätzliche Interventionseinheiten zur Verfügung. Signifikante Unterschiede zwischen high- und low profile fanden sich auch in den Beurteilungen des Polizeiverhaltens durch die Polizeiexperten. Auf einer 5-Punkte-Skala wurden verschiedene Aspekte des Verhaltens im Hinblick auf das von den Organisatoren beschriebene Verhaltensprofil (s.o.) bewertet. Es zeigte sich, dass Beamte der „low profile“-Städte dem Verhaltensprofil am ehesten entsprachen. So fanden sich hochsignifikante Unterschiede in den Punkten „Beamte in dieser Stadt... waren leicht erreichbar, haben zum Festcharakter beigetragen, zeigten Respekt für andere Kulturen, erkannten schnell Gefahrensituationen, waren gerecht, behandelten Besucher als Gäste, suchten aktiv den Kontakt zu Fans, wechselten zwischen Ansätzen (vgl. Adang & Cuvelier, 2001; Schreiber, Stott & Adang, 2004).

Tabelle 1: Bewertung des Verhaltens der Polizeibeamten bei der EM 2000. Der Wert von 5 bedeutet „bin völlig einverstanden“ 1= „bin überhaupt nicht einverstanden“. Alle Unterschiede sind hochsignifikant.

Beamte in dieser Stadt ...	low profile	high profile
waren leicht erreichbar	4.4	3.4
haben zum Festcharakter beigetragen	4.3	3.2
zeigten Respekt für andere Kulturen	4.4	3.4
erkannten schnell Gefahrensituationen	4.1	3.5
waren gerecht	4.3	3.4
behandelten Besucher als Gäste	4.5	3.1
suchten aktiv den Kontakt zu Fans	4.0	3.1
wechselten zwischen Ansätzen	4.1	3.1

Die Anzahl an gewalttätigen Ausschreitungen kann als ein Indikator für den Erfolg oder Misserfolg eines Massenereignisses gewertet werden. Mit durchschnittlich 10% Vorfällen (bezogen auf die aufgezeichneten Samples) galt die EM 2000 als Erfolg.

Betrachtet man diese Zahlen genauer, zeigen sich wiederum Unterschiede im Hinblick auf die angewandte polizeiliche Taktik: Die meisten Ausschreitungen traten nicht etwa bei Risikospiele auf, sondern bei normalen Spielen, die von massivem Polizeieinsatz begleitet wurden. Am wenigsten passierte zwar bei Risikospiele und einer „high profile“ Taktik, jedoch sind die Unterschiede zur „low profile“ Taktik nicht signifikant.

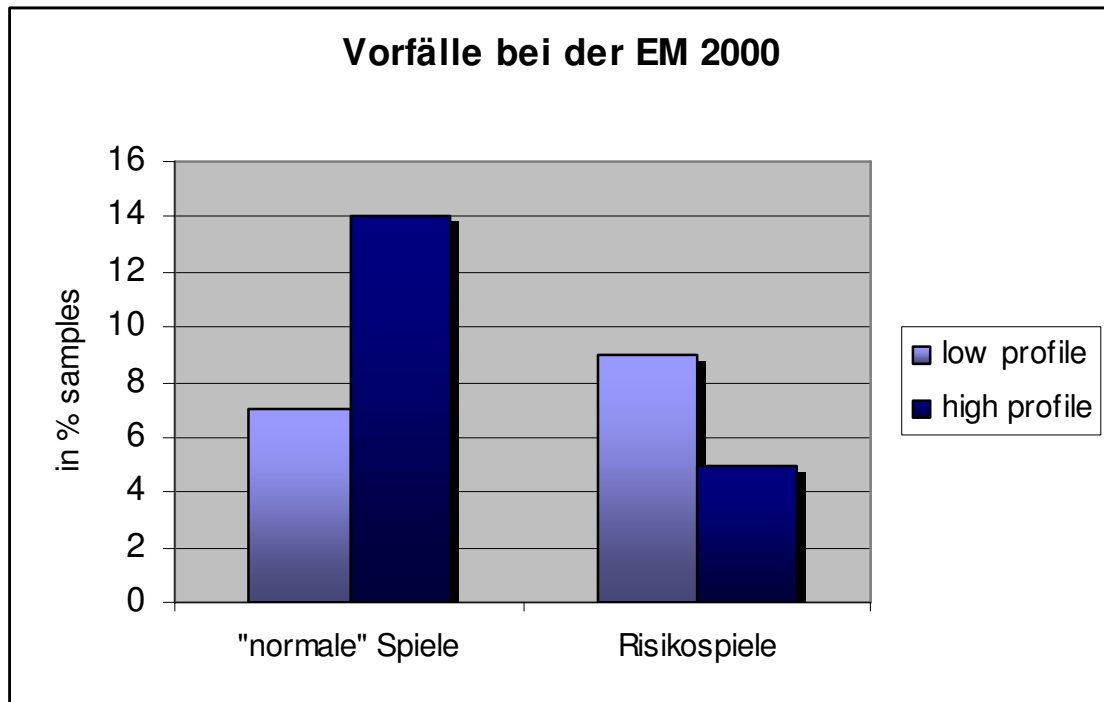


Abbildung 1: Vorfälle bei der EM 2000 bei normalen und Risikospiele und unterschiedlichen taktischen Maßnahmen in % Samples.

1.1.3 Schlussfolgerungen

Diese Ergebnisse werfen verschiedene Fragen auf: Da gerade bei Nichtrisikospiele die meisten Vorfälle auftraten, ist zum einen die generelle Reliabilität oder auch die Gültigkeitsdauer von Risikoanalysen und Lagebeurteilungen zu prüfen. Zum anderen stellt sich die Frage nach der Ausgewogenheit des Vorgehens in Bezug auf das vorherrschende Risiko und der Akzeptanz von Maßnahmen durch die Mehrheit der Teilnehmer: So zeigten vertiefte Analysen der qualitativen Daten, dass den Vorfällen bei „low risk“ Spiele häufig undifferenzierte Maßnahmen gegenüber den Fans vorausgegangen waren (Adang & Cuvelier, 2001: 94).

1.1.4 Einschub: Sozialpsychologische Erklärungen

Ein Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung der Polizeimaßnahmen und dem Verhalten der Menge wurde auch in Untersuchungen gefunden, die sich vor dem

Hintergrund des Elaborated Social Identity Model of Crowds – ESIM¹ bewegen (z.B. Reicher 1996). Ausgehend von der Annahme, dass sich eine Menschenmenge in einem sozialen Kontext bewegt (geformt durch Zuschauer, Polizei, Medien), werden Massenergebnisse als Interaktionen der beteiligten Gruppen verstanden, die sich ebenso positiv wie negativ beeinflussen können. Beispielsweise beschreiben Stott & Drury (2000), wie sich Demonstranten, die ihr Handeln ursprünglich als legitimen gewaltfreien Protest verstanden hatten, von einer Minderheit gewaltsuchender Teilnehmer differenzierten. Auf Grund eines Sitzprotestes auf dem Demonstrationsweg betrachtete die Polizei jedoch die gesamte Gruppe als Sicherheitsrisiko und ging mit starkem Kräfteinsatz gegen diese vor. Als Reaktion auf ein Vorgehen, das sie als wahllos, illegitim und gewaltdtätig wahrnahmen, kam es daraufhin zu einer Umbewertung der sozialen Identität der Protestierenden: Auseinandersetzungen mit der Polizei wurden nun als rechtmäßig betrachtet und gewaltsuchende Personen, die man zuvor ausgegrenzt hatte, wurden nun als gleichwertige Gruppenmitglieder angesehen und unterstützt. Dagegen wurde die Polizei, die ursprünglich als Garant für den friedlichen Ablauf der Demonstration gesehen wurde, zum Gegner und schien ihrerseits die Demonstranten als Gegner zu betrachten. Die Wahrnehmung einer Unausgewogenheit des vorherrschenden Risikos und der polizeilichen Maßnahmen schien einen negativen Effekt auf das Verhalten der Teilnehmer zu haben. Ähnlich könnte sich auch die Höhe der Vorfälle bei Nicht-Risikospiele während der Europameisterschaft 2000 erklären lassen, wo eine Asymmetrie zwischen Risikoanalyse und angewandter Taktik bestand.

1.1.5 Fazit

Ausgehend von dem Anspruch einer Gewährleistung von Sicherheit und dem gleichzeitig Beitrag zum festlichen Charakter der Veranstaltung kann die „low profile“-Taktik als erfolgreiche Maßnahme gewertet werden: Das Verhalten der Beamten reflektierte im hohem Maße das formulierte Profil. Durch pro-aktive Kommunikation und die Nähe zu den Fans waren zeitnahe Erkenntnissammlungen und Interventionen möglich. Ein dreistufiges Einsatzkonzept ermöglichte differenzierte Interventionen, wodurch Wahrnehmungen von Unverhältnismäßigkeit vermieden wurden. Zusammenfassend wurden die folgenden „Guten Beispiele“ formuliert (vgl. Adang & Cuvelier, 2001: 98):

- Entwicklung eines klaren Verhaltensprofils
- Kommunikation und Training zur Implementierung des Profils
- Ständige Berücksichtigung dieses Profils bei Briefings und Debriefings und während der Vorbereitung auf das Ereignis

¹ Das Modell wurde auf Grundlage der Sozialen Identitätstheorie (Tajfel und Turner, 1979, 1986) und der Selbstkategorisierungstheorie (Turner, Hogg, Oakes, Reicher & Wetherell, 1987) entwickelt.

- Aktive Kontaktaufnahme mit Fans (zur Informationssammlung und Beziehungsaufbau)
- Starke Abhängigkeit der Polizeipräsenz von aktuellen Erkenntnissen und Lagebeurteilung
- Paarweise Fußstreifen oder kleine Gruppen
- Klare Sichtbarkeit der Beamten
- Deutliche Kommunikation und Anwendung von Toleranzgrenzen
- Kurze und klare Befehlswege

1.2 Understanding and managing risk – Polizeimaßnahmen und Fanverhalten in Europa (Stott & Adang, 2003)

Ein gemeinsames Forschungsprojekt der Universität Liverpool und der Niederländischen Polizeiakademie konzentrierte sich auf die Bewertung von Sicherheitsrisiken bei Massenveranstaltungen und die Identifikation von Faktoren, die gewaltfreies Verhalten einer Gruppe fördern. In Bezug auf konkrete Polizeimaßnahmen wurde gefragt, wie sich die Strategien in verschiedenen Ländern auf das Aggressionsniveau einer Gruppe auswirken und wodurch das Verhältnis zwischen der Gruppe und der Polizei beeinflusst wird. Ein weiterer Aspekt war die Untersuchung von Polizeistrategien und deren Einfluss auf die Zusammenarbeit mit ausländischen Polizeikräften.

1.2.1 Methodik und Datensammlung

Zwischen August 2001 und Oktober 2003 wurden 35 Spiele auf UEFA-Ebene beobachtet, größtenteils Auswärtsspiele englischer Vereinsmannschaften bei UEFA-Cup oder Championsleague Spielen und Spiele der englischen Nationalmannschaft. Es wurden halbstrukturierte Beobachtungen und Befragungen der beteiligten Parteien (Polizei der Gastgeber und Besucher, Vereine, Fans, Fußballverbände, Konsulate) durchgeführt, die durch Internetbefragungen bei den englischen Fans ergänzt wurden.

1.2.2 Ergebnisse

1.2.2.1 Psychologie

Die Annahme, dass sich die bei Massenerignissen beteiligten Gruppen gegenseitig beeinflussen (s.o.), konnte in den Untersuchungen bestätigt werden; auch zeigte sich, dass die Formen dieser Interaktionen einen direkten Einfluss sowohl auf die Konfliktenstehung als auch auf die Konfliktvermeidung oder -behebung haben können. Entscheidend für die Vermeidung von Konflikten war die Herstellung und/oder Aufrechterhaltung legitimer Gruppenbeziehungen und die Vermeidung von Frontstellungen im Sinne von „wir gegen euch“. Die Ausgewogenheit des polizeilichen Handelns in Bezug auf das vorliegende Risiko und – auf Seiten der Gruppe – die Wahrnehmung der Angemessenheit der Maßnahme in der jeweiligen Situation, ist dabei von großer Bedeutung. Als Ergebnis einer solchen Ausgewogenheit zeigten sich Selbstregulationsprozesse innerhalb der Gruppe, schwindende Unterstützung anti-

sozialen Verhaltens und die Ausgrenzung von Störern. Dagegen wurde bei illegitimen Beziehungen zunehmende Aggressivität und Konflikte sowie Unterstützung von Rädelsführern beobachtet.

1.2.2.2 Polizeiliches Handeln

Es wurden verschiedene Prinzipien polizeilichen Handelns formuliert, die sich bei der Förderung eines positiven Fanverhaltens und dem Umgang mit Risiken bewährt zu haben scheinen (Stott & Adang, 2003; Reicher, Stott, Cronin & Adang, 2004).

Das erste bezieht sich auf die **Aufklärung und Informationssammlung**.

Üblicherweise bezieht sich dieser Bereich auf die Identifikation („spotting“) bekannter und potenzieller Störer und Rädelsführer (B und C Fans). Als ebenso wichtig haben sich jedoch auch Informationen über den kulturellen Hintergrund und die Werte- und Normenstruktur der Gruppe erwiesen, da diese häufig handlungsleitend sind und das Verhalten einer Gruppe auf diese Weise erklärt und ggf. vorhergesehen werden kann. Ein weiteres Prinzip ist **Hilfe und Unterstützung**, wobei es hier um die Unterstützung der legitimen Anliegen und der Rechte der Fans geht. So können bei der Planung einer Veranstaltung bereits Strategien entwickelt werden, wie die Absichten der Gruppe unterstützt werden können, beispielsweise das Bereitstellen eines öffentlichen Platzes, an dem sich Gruppen versammeln können oder die Möglichkeit, einen Gruppenmarsch durchzuführen. Damit einher geht das Prinzip der **Kommunikation**, denn gerade in Konfliktsituationen, wenn die Polizei beispielsweise unpopuläre Maßnahmen durchführen muss, ist Kommunikation, insbesondere die Erklärung dieser Handlungen äußerst bedeutsam. Andererseits trauen die Gruppen einander gerade in konfliktgeladenen Situationen am wenigsten, es sollte daher bereits im Vorfeld und zu Beginn der Veranstaltung jede Möglichkeit genutzt werden, positive Gruppenbeziehungen herzustellen und mit den Fans über die jeweilige Situation und die Absichten des Polizeieinsatzes zu kommunizieren. In Konfliktsituation ist **Differenzierung** äußerst wichtig und es sollte alles unternommen werden, um gezielt gegen die Personen vorzugehen, die aktiv einen Konflikt suchen. Dieses Vorgehen ist gleichzeitig extrem schwierig, weil dies der psychologischen Tendenz entgegensteht,

- a) die ganze Gruppe negativ zu bewerten, auch wenn nur Einzelne negatives Verhalten zeigen
- b) sich defensiv zu verhalten, wenn das Risiko größer ist, jemandem zu vertrauen, der eigentlich feindliche Absichten hat, als jemanden feindlich zu behandeln, obwohl es sich um eine vertrauenswürdige Person handelt.

1.2.2.3 Internationale Polizeikooperation

Eine Besonderheit internationaler Begegnungen ist die Tatsache, dass Polizeiführer Maßnahmen gegenüber fremden, ausländischen Gästen ergreifen müssen. Durch effektive Mitwirkung begleitender Polizeibeamter können Risiken jedoch reduziert werden. Die Untersuchungen zeigten deutliche Unterschiede in der Struktur der

besuchenden Polizeikräfte und in der Art und Weise, wie diese in die Arbeit der Polizei am Austragungsort eingebunden werden. Sind die Rollen und Strukturen der beiden Polizeidienste ähnlich, können die besuchenden Polizeikräfte wesentliche Beiträge zur Aufklärungsarbeit beitragen. Ähnliche Strukturen erlauben eine effiziente Risikoerkennung und -bewertung sowie ein angemessenes und schnelles Handeln. Es wurde aber auch beobachtet, dass Einsatzleiter Informationen der begleitenden Polizeibeamten zu den verschiedenen Gästefangruppen ignorierten, was zu einem Zusammenbruch der Kommunikation und einer Verschärfung des Risikos beitrug.

1.2.3 Fazit

Das psychologische Modell fand Bestätigung durch die Untersuchungen. Eine Ausgewogenheit der Maßnahmen und legitime Gruppenbeziehungen bildeten eine Grundlage für positives Fanverhalten, während illegitime Beziehungen Bedingungen für Konfliktentstehung bargen. Aufbauend auf diesen Zusammenhängen wurden „models of good practise“ des polizeilichen Handelns beschrieben, die die Entwicklung von Taktiken ermöglichen und so die psychologischen Theorien für die polizeiliche Praxis umsetzen. Dies betrifft sowohl das offene Handeln als auch interne Befehlsstrukturen und die Zusammenarbeit mit internationalen Kollegen.

1.3 Polizeimaßnahmen und Fanverhalten bei der EM 2004 in Portugal (Stott & Adang, 2004)

Während der zweijährigen Untersuchungen kam es auch zu verschiedenen Begegnungen mit der portugiesischen Polícia de Segurança Pública (PSP). Dabei entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis, die auch über die ursprünglichen Beobachtungen hinausging. Es wurden Seminare und Workshops mit Einsatzleitern und Ausbildern der PSP durchgeführt und die Forschungsergebnisse fanden schließlich Verwendung im Sicherheitskonzept der Fußball Europameisterschaft 2004.

Die grundlegende Strategie bei der EM in Portugal bezog sich auf einen „low profile“ Ansatz, bei dem die Polizeibeamten im Sinne eines „community policing“ agieren und sich in einem festlichen Kontext bewegen. Dynamische, graduelle Interventionen sollten durch ein vierstufiges Interventionskonzept ermöglicht werden. Die erste Stufe beinhaltete Zweierteams oder kleine Gruppen von bis zu vier Beamten in normalen Uniformen und ggf. Warnwesten, die das Umfeld bestreifen, mit Fans kommunizieren und bei kleineren Vorfällen intervenieren sollten. Diese Beamten konnten bei eskalierenden Konflikten durch Teams der weiteren Interventionsstufen (ausgestattet mit Schutzausrüstung und Schlagstöcken) unterstützt werden. Es wurde betont, dass unnötig einschüchterndes und konfrontatives Vorgehen ausdrücklich vermieden werden sollte (PSP, 2003; Stott, Adang, Livingstone & Schreiber, in subm.).

Ein vom Economic and Social Research Council (ESRC) gefördertes Forschungsprojekt der Universität Liverpool, das in Zusammenarbeit mit der Niederländischen Polizeiakademie durchgeführt wurde, ermöglichte eine umfassende wissenschaftliche Evaluation des geplanten Polizeivorgehens und die Überprüfung und Vertiefung der gewonnenen Erkenntnisse. Basierend auf den bisherigen Arbeiten wurde ein Zusammenhang zwischen niedrigem Gewaltniveau bzw. positivem Fanverhalten und den folgenden Faktoren angenommen (vgl. Stott & Adang, 2005: 3):

- effektive Risikobewertung und Hintergrundinformationen
- intensive internationale Polizeizusammenarbeit
- eine Polizeiphilosophie, die auf die Unterstützung der legitimen Fans ausgerichtet ist
- hohe interpersonale Interaktion zwischen Polizei und Fans
- gradueller Einsatz der Beamten und ständige Informationssammlung während der Veranstaltung
- frühe und gezielte Intervention während der Entstehung von Bedrohungen
- Betrachtung gewalttätiger Fans als anti-normativ

Diese Annahmen bezogen sich auf die von der PSP kontrollierten Bereiche: die größeren Städte und sieben von zehn Stadien. Drei weitere Stadien und die ländlichen Gebiete fielen unter den Verantwortungsbereich der Guardia Nacional Republicana (GNR). Da sich die GNR nicht an der Zusammenarbeit beteiligt hatte und über ein unterschiedliches taktisches Konzept verfügte, wurde angenommen, dass sich die Maßnahmen in diesen Gebieten stark von denen der PSP unterscheiden würden.

1.3.1 Methodik und Datensammlung

Die Untersuchungen umfassten ein multimethodisches Design, bei dem die bisher gebrauchten Verfahren erstmals gemeinsam angewandt wurden: Strukturierte Beobachtungen und die Arbeit eines Expertenteams, wie sie bei der EM 2000 angewendet worden waren, wurden durch halbstrukturierte Beobachtungen der Forschungsleiter und teilnehmende Beobachtungen von Fangruppen ergänzt. Weitere Daten lieferten Internetbefragungen, die vor, während und nach der Meisterschaft durchgeführt wurden sowie Experteninterviews mit Polizeiverantwortlichen aus Portugal, England, Deutschland und den Niederlanden. (Für eine umfassende Darstellung der Methodik vgl. Stott & Adang 2004; Stott, Adang, Livingstone & Schreiber, 2007).

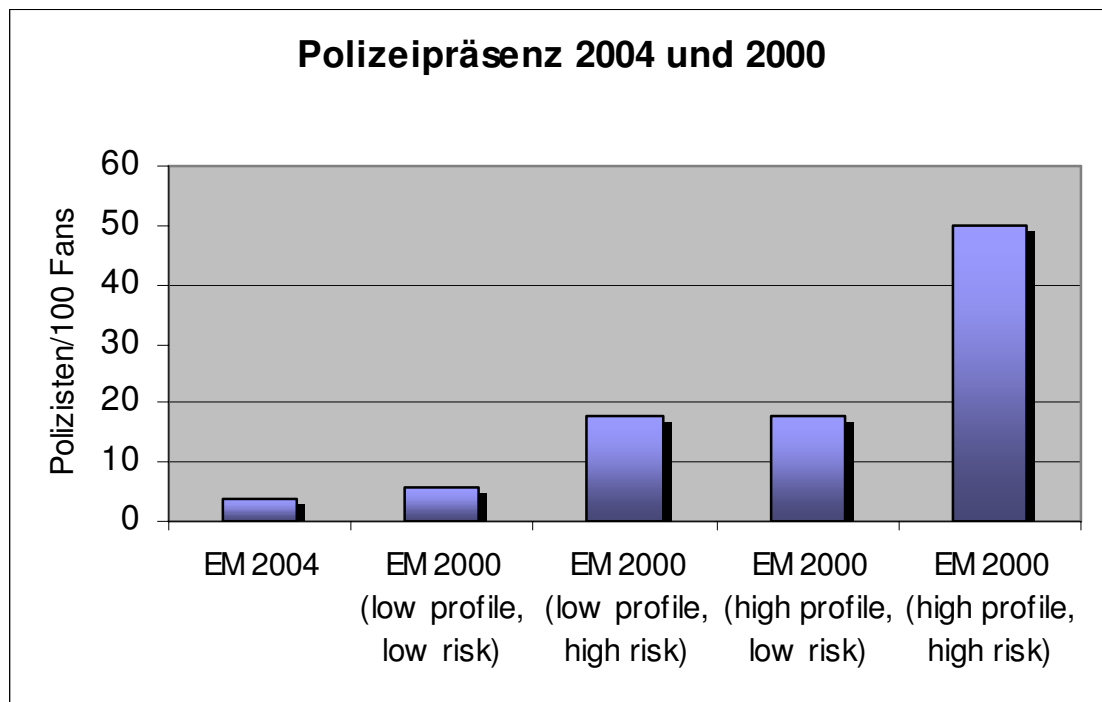
1.3.2 Ergebnisse

1.3.2.1 Polizeiliches Handeln

Die im Sicherheitskonzept vorgesehenen Strategien und Maßnahmen konnten weitgehend bestätigt werden. Klar erkennbar war der vorgesehene „low profile“ Ansatz: Polizeibeamte waren meist in Streifenuniformen, paarweise oder in kleinen Gruppen

sichtbar. Sie gaben Auskünfte, regelten kleinere Vorfälle und sammelten generelle Erkenntnisse über das aktuelle Geschehen. Die Kommunikation zwischen Polizei und Fans wurde fast ausschließlich als sehr positiv bewertet. Die Anzahl der Kontakte war jedoch deutlich geringer als vier Jahre zuvor. Teams höherer Interventionsstufen waren am Rande oder in Seitenstraßen positioniert. Es wurde beobachtet, wie diese in Konfliktsituationen eingesetzt wurden und sich nach Bereinigung der Lage rasch zurückzogen.

Abbildung 2: Anzahl sichtbarer Polizeibeamter pro 100 Fans 2004 und 2000.



Ein wesentlicher Teil der Aufklärungsarbeit wurde von Zivilbeamten geleistet, die sich inmitten großer Menschenmassen und an verschiedenen Risikopunkten aufhielten. Durch ihren engen Kontakt konnten sie zeitnahe Informationen sammeln und so den informationsgeleiteten Ansatz gewährleisten.

1.3.2.2 Internationale Polizeikooperation

„Spotter Teams“ bestanden i.d.R. aus zwei szenkundigen Beamten eines Gastlandes und zwei portugiesischen Polizisten. Es wurden jedoch zwei unterschiedliche Arbeitsweisen identifiziert. Einige Teams konzentrieren sich allein auf Aufklärungsarbeit und Informationssammlung in Bezug auf bekannte „Problemfans“ und Störer. Andere arbeiteten zusätzlich im Sinne eines „community policing“ und sahen ihre Aufgaben ähnlich denen der Beamten der ersten Interventionsstufe. Sie waren als Polizeibeamte erkennbar, suchten den offenen Kontakt mit den Fans und intervenierten bei entstehenden Konflikten.

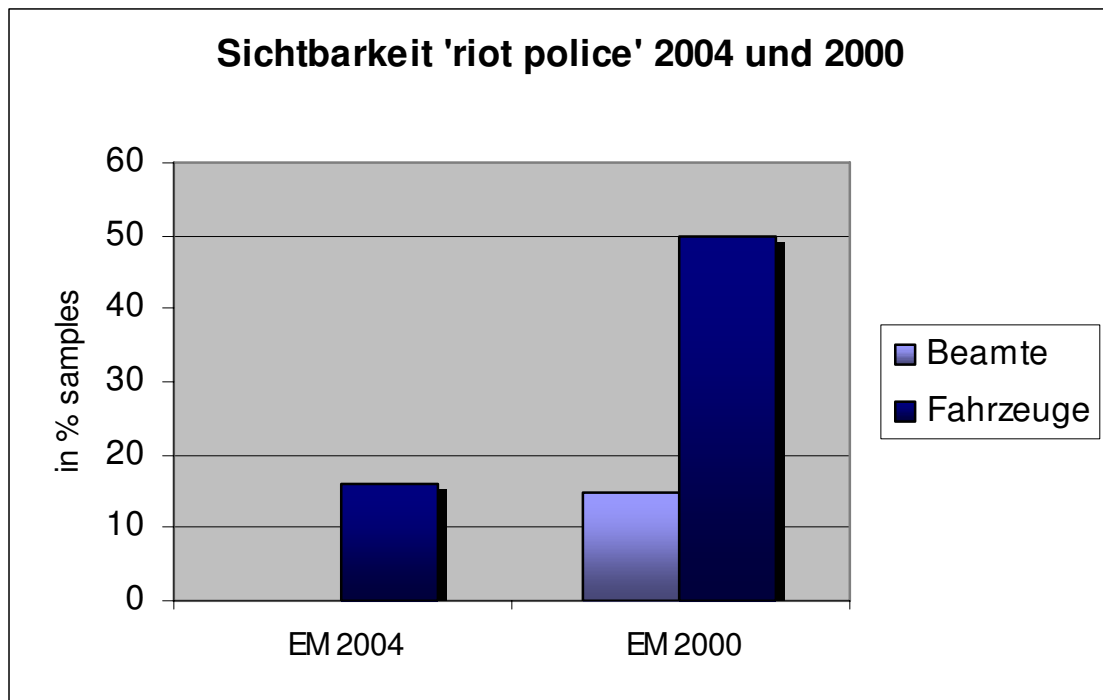


Abbildung 3: Sichtbarkeit der Bereitschaftspolizei (riot police) 2004 und 2000 in % Samples

1.3.2.3 Fanverhalten

Im Vorfeld der Maßnahmen sind durch Passenzüge in England und Meldeauflagen in Deutschland etliche potenzielle Störer an der Einreise nach Portugal gehindert worden. Trotzdem waren – nach Auskünften der deutschen und der niederländischen Polizei und Beobachtungen des Expertenteams – mehrere hundert Hooligans aus den Niederlanden, Deutschland, England und Kroatien vor Ort. Verschiedentlich konnten Situationen beobachtet werden, in denen entstehende Konflikte durch Selbstregulation der Fangruppe und/oder durch differenzierte Polizeiinterventionen eingedämmt wurden (Stott & Schreiber, 2005; Stott, Adang, Livingstone & Schreiber, 2007). Diese Beobachtungen spiegeln sich auch in den strukturierten Daten wieder, die weniger als 1% an Vorfällen verzeichnen. Bei der EM 2000 waren dagegen in 10% der Samples Ausschreitungen beobachtet worden. Neben der niedrigen Anzahl an Vorfällen wurden zahlreiche und ausgesprochen positive Interaktionen zwischen den verschiedenen, auch potenziell „verfeindeten“ Fangruppen verzeichnet. Dies betraf insbesondere das Hochrisikospiele der Vorrunde, Deutschland gegen die Niederlande, bei dem die übergeordnete internationale Fanidentität eine gleichzeitige Differenzierung und Ausgrenzung von Gewalttätern und Störern der eigenen Gruppe mit sich brachte.

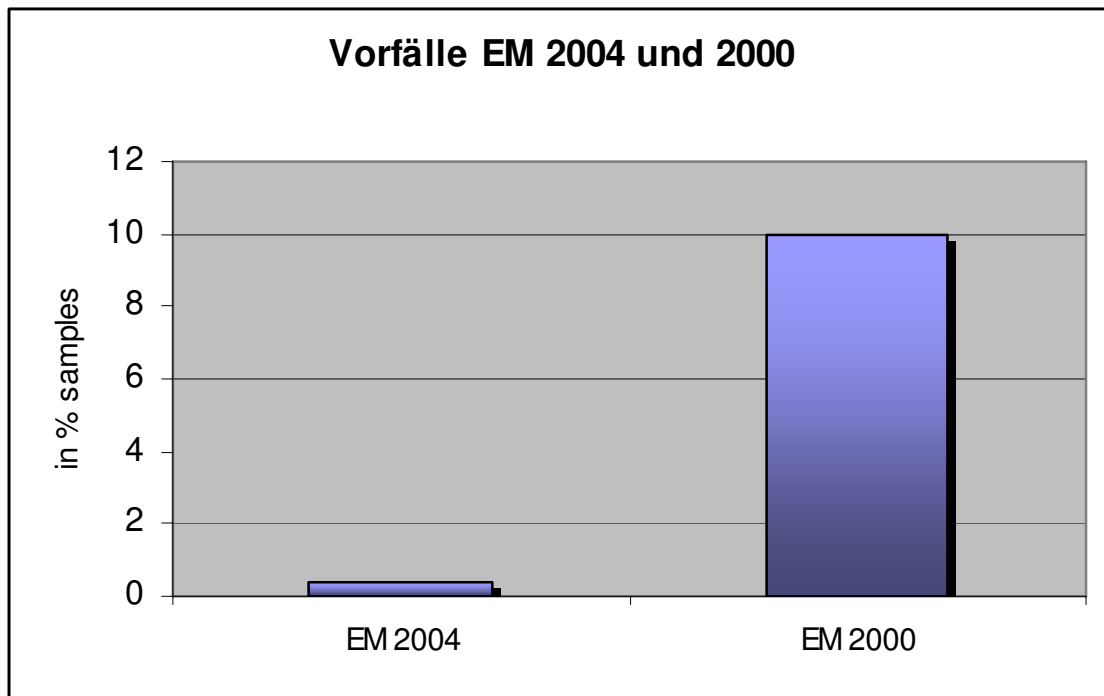


Abbildung 4 : Vorfälle bei der EM 2004 und 2000 in % Samples

1.3.3 Fazit

Die Ergebnisse bestätigen den im Einsatzkonzept der Portugiesischen Sicherheitspolizei PSP beschriebenen „low profile“ Ansatz, der die Polizei als in einem festlichen Kontext Handelnde verstand (PSP 2003: 2). Das mehrstufige taktische Konzept und intensive, zeitnahe Informationssammlungen ermöglichten rasche und gezielte Maßnahmen in Konfliktsituationen, wobei eine Involvierung unbeteiligter Personen vermieden wurde. Der so gestaltete positive Kontext ermöglichte legitime Gruppenbeziehungen und trug zur Identifikation von Fans mit der Polizei und mit Fans aus anderen Ländern bei. Auf psychologischer Ebene kann von der Bildung einer übergeordneten Fan- oder EM-Identität gesprochen werden, bei dem friedliches Verhalten und gemeinsames Feiern im Vordergrund stand und Verhalten sanktioniert wurde, das diesen Normen nicht entsprach.

1.4 Polizeimaßnahmen und Fanverhalten bei der WM 2006

Die Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland bot die Möglichkeit, die Mechanismen des low profile Modells weiter zu untersuchen und empirisch zu untermauern. Ein vom Innenministerium herausgegebenes Sicherheitskonzept beschrieb das vorgesehene Polizeihandeln in Bezug auf Fans der Kategorien B und C. Als Maßnahmen wurden Möglichkeiten internationaler Zusammenarbeit im Hinblick auf Aufklärung und Grenzkontrollen dargestellt; interne Maßnahmen betrafen beispielsweise Gefährderansprachen und Meldeauflagen. Praktische Unterstützung von Fan- und Besuchergruppen wurde als Aufgabe des Organisationskomitees und nicht als

Polizeiaufgabe beschrieben. Es wurden keine Angaben zu Verhaltensprofilen, Ausstattung oder Interventionstaktiken gemacht.

1.4.1 Methodik und Datensammlung

In einem gemeinsamen Projekt der Niederländischen Polizeiakademie und der Ruhr-Universität Bochum wurden unter der Leitung der Autoren Beobachtungen bei zehn der in Nordrhein-Westfalen ausgetragenen Begegnungen durchgeführt. Die Spiele mit Beteiligung von England und Polen wurden als Risikospiele klassifiziert. Die Datensammlung erfolgte mittels bewährter Forschungsmethoden als Kombination von strukturierten Beobachtungen und Ethnografie in Bezug auf: a) operationale Struktur², Strategie, Taktiken und Verhalten der Polizei, b) Fanperspektiven und Verhalten, c) Polizei-Fan-Interaktionen d) Anzahl der Vorfälle. Da dieselbe Methodik verwendet wurde wie bereits bei den Europameisterschaften 2000 in Belgien und den Niederlanden und 2004 in Portugal, können Ergebnisse verglichen und Einsatzformen gegenübergestellt werden.

1.4.2 Ergebnisse

1.4.2.1 a) Präsenz, Kräfteinsatz und Ausstattung

In 60% aller in NRW erhobenen Samples waren Polizeibeamte sichtbar präsent. Dieser Wert ist signifikant niedriger als die bei der EM 2000 gemessenen 86%, liegt aber etwas über den Portugaldaten (56%), wobei in Deutschland wie in Portugal auch relativ viele Zivilbeamte eingesetzt waren, die durch die Beobachtungen nicht erfasst worden sind. Wenn Polizei sichtbar war, lag der Anteil der Beamten in NRW, ebenso wie in Portugal, bei 4:100 Fans, gegenüber einem Durchschnittswert von 18:100 bei der EM 2000. In 46% aller Fälle wurden Beamte in Einsatzanzügen 'halb' beobachtet; betrachtet man allein die Fälle mit Polizeipräsenz, liegt dieser Wert sogar bei 76%, das heißt, das Bild der Polizei in Deutschland war stark von den Kräften der Bereitschaftspolizei geprägt. Beamte in vollem Einsatzanzug und Schutzausrüstung wurden 2006 in NRW in 4% der Fälle beobachtet.

² Bei der Datenerhebung wurde zwischen Polizeibeamten in normaler Streifenuniform und Beamten im Einsatzanzug unterschieden, die wiederum hinsichtlich der Art und Anwendung der Hilfsmittel differenziert wurden: Als 'voller Einsatzanzug' galt das Tragen des Helms und Schlagstocks und/oder Schild. Wurde der Stock nicht genutzt und der Helm am Gürtel getragen, wurde dies gesondert als 'Einsatzanzug halb' oder 'riot half' vermerkt.

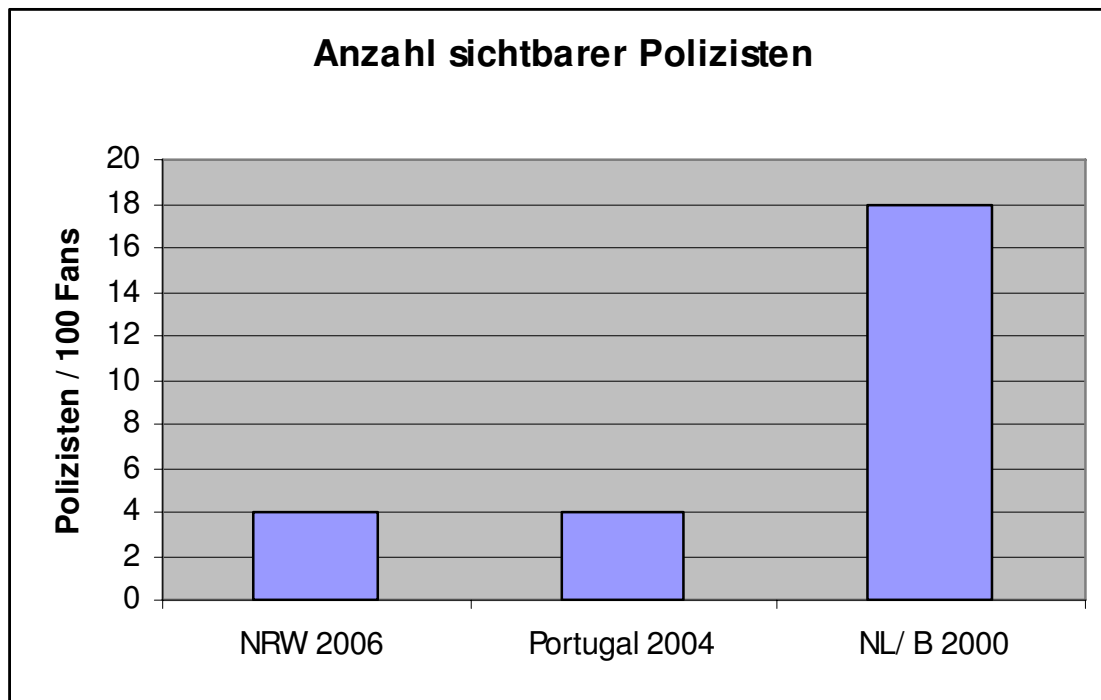


Abbildung 5 : Anzahl sichtbarer Polizeibeamter pro 100 Fans 2006, 2004 und 2000.

Die ethnografischen Daten bestätigen die Zahlen hinsichtlich des Kräfteeinsatzes. In Dortmund und Köln beobachteten wir ferner den Einsatz spezieller Kommunikationsteams, bzw. Mitarbeiter der ‚einsatzbegleitenden Presse- und Öffentlichkeitsarbeit‘, die in normaler Uniform das Stadtzentrum bestreift. In Dortmund und Gelsenkirchen waren Beamte in normaler Uniform ebenfalls an Informationspunkten in der Nähe der Bahnhöfe platziert, in Gelsenkirchen auch an der Public Viewing Zone, wo sie Informationsbroschüren und kleine Aufkleber verteilten. Die Beamten zeigten hier großen Enthusiasmus und gingen auch aktiv auf Besucher zu. Diese Angebote wurden von den Besuchern sehr positiv bewertet. Im weiteren Stadtbereich prägten dann die Beamten der Bereitschaftspolizei das Bild. Dies wurde durchgängig in allen Orten beobachtet. Nach unseren Aufzeichnungen wurden diese Kräfte ebenso für Kommunikation, für reines Präsenz zeigen wie für Überwachung genutzt, wobei die eigentliche Aufgabe nicht immer deutlich war.

1.4.2.2 Kommunikation

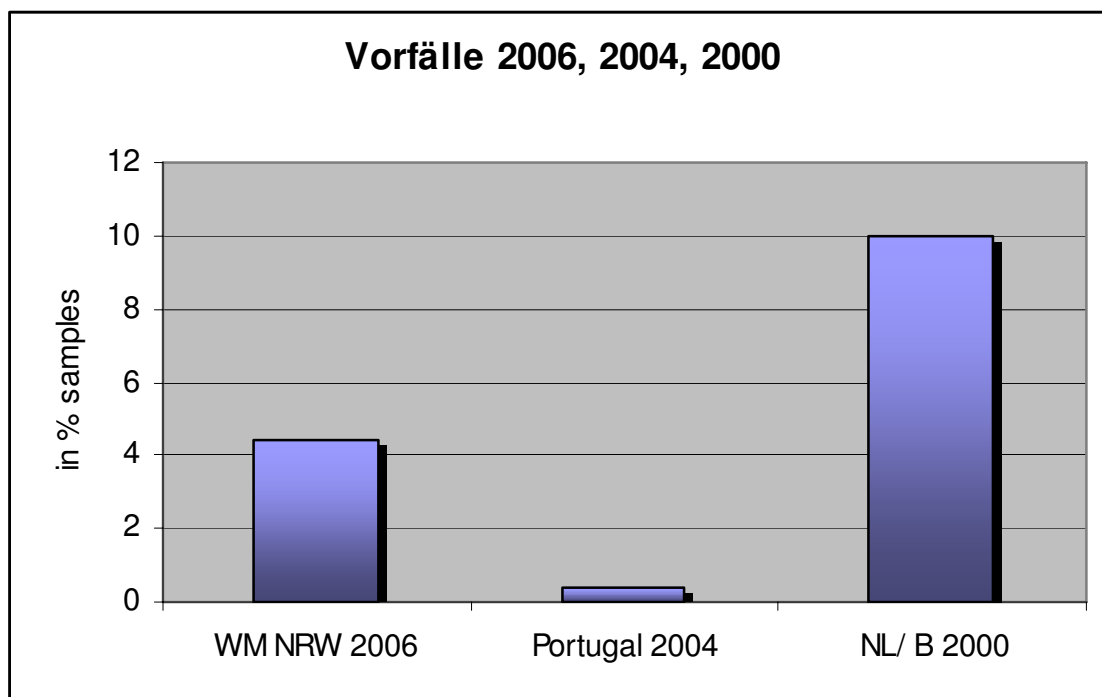
Wir haben in 10% aller Fälle positive Interaktionen zwischen Fans und Polizeibeamten notiert. Die qualitativen Beobachtungen in NRW bestätigen zahlreiche positive Interaktionen zwischen Fans und Polizei, jedoch zeigt sich ein Ungleichgewicht bei der Richtung der Kommunikation, da Gespräche und Kontakte nahezu ausschließlich von Fans und Besuchern initiiert wurden. Pro-aktive Kommunikation von Seiten der Polizei wurde nur an Informationspunkten oder von Kommunikationsbeamten beobachtet. Auch im Hinblick auf das Risiko einer Begegnung fanden sich nur geringe Unterschiede. Wir fanden in NRW jedoch deutlich signifikante Unterschiede zwischen

den Spielen mit deutscher Beteiligung und den übrigen Begegnungen. Wenn Deutschland spielte wurden in 46% der Fälle positive Kontakte zwischen Fans und der Polizei beobachtet, bei Spielen mit rein ausländischer Beteiligung waren es 12% (Chi-Quadrat Test, $p \ll .001$). Fast alle Kontakte, die bei Spielen mit deutscher Beteiligung gemacht wurden, bezogen sich auf deutsche Fans.

1.4.2.3 Vorfälle

Die Höhe der Vorfälle in den NRW Austragungsorten lag mit 4,2% etwa zwischen den Beobachtungen von 10% die in Belgien und den Niederlanden gemessen wurden und denen in Portugal, die weniger als 1% betragen hatten.

Abbildung 6: Vorfälle in 2006, 2004 und 2006 in % Samples.



1.4.3 Fazit

Das Bild der Polizei war stark von den Kräften der Einsatzbereitschaft geprägt. Sie nahmen unterschiedliche Aufgaben wahr, wie Kommunikation, Präsenz zeigen, Aufklärung oder Interventionen. Beamte in normaler Uniform kamen vor allem an speziellen Informationspunkten zum Einsatz. Ihre Aufgabe lag vornehmlich in der Kommunikation mit den Gästen und Fans, schien jedoch nicht, wie bei den beiden Europameisterschaften beobachtet, in ein mehrstufiges Interventionskonzept integriert zu sein, sondern erfolgte eher punktuell und im Sinne eines „nice to have“.

Hohe Zahlen über die Polizei-Fan-Interaktion lassen darauf schließen, dass sich die Beamten gerne auf Fragen und Gespräche mit Fans einließen. Da diese Interaktionen fast ausschließlich von den Besuchern und Fans initiiert wurden, schien es jedoch keine klaren Vorgaben hinsichtlich pro-aktiver Kommunikation für die Einsatzkräfte zu

bestehen. Dieses „Werkzeug“ zu handhaben hat man sich quasi aus der Hand nehmen lassen und den -gut gelaunten- (deutschen) Fans überlassen.

Verschiedentlich wurden Beispiele von graduellem, situationsangepasstem Einsatz und dem gezielten Setzen von Verhaltensgrenzen beobachtet, der sowohl sinnvolle eskalative als auch anschließend rasche deeskalative Taktiken enthielt. Nach dem Spiel zwischen England und Portugal in Gelsenkirchen hat ein solches Vorgehen beispielsweise das Entstehen einer größeren Auseinandersetzung verhindert (vgl. Adang & Schreiber 2006). Es wurden aber auch Situationen beobachtet, bei denen Verhaltensgrenzen unterschiedlich gehandhabt wurden und anti-soziales Verhalten sehr lange geduldet wurde.

Insgesamt haben auch die Beobachtungen bei der WM 2006 in Deutschland, bzw. Nordrhein-Westfalen, zum weiteren Verständnis des low-profile Modells beigetragen: Wo situationsabhängig und gezielt gehandelt wurde, Toleranzgrenzen kommuniziert und umgesetzt wurden und differenziert interveniert wurde, haben wir legitime Gruppenbeziehungen, positives Fanverhalten und rasches Eindämmen aufkommender Konflikte beobachtet.

1.5 Schlussfolgerungen

Der Entstehung kollektiver Gewalt können verschiedene Ursachen zugrunde liegen wobei eine katalysierende Wirkung auch dem Einfluss von Alkohol oder Drogen zuzuschreiben ist: Mutwillige Aktionen einzelner oder kleiner Gruppen, - eine Äußerung des „Young Male Syndrom“, die Neigung, vor allem von Teenagern oder jungen Männern, sich in Risikosituationen und gewalttätige Auseinandersetzungen zu begeben (Daly & Wilson, 1985). Des Weiteren können Konflikte auch in Reibungen, Unklarheiten, unterschiedlichen Einschätzungen oder in Missverständnissen unter „normalen“ Personen begründet sein. Der Ausweitung eines lokal begrenzten Anfangskonflikts zu einer kollektiven Auseinandersetzung liegen interaktionistische Mechanismen zugrunde; dies wurde in Forschungsarbeiten zur Polizei-Bürger-Interaktion bei unterschiedlichen Ereignissen (Demonstrationen, Umweltprotesten, Fußballspielen) gezeigt (vgl. Adang, 1998; Reicher, Stott, Cronin & Adang, 2004). Danach sind die Bedingungen für kollektive Auseinandersetzungen gegeben, wenn die beteiligten Gruppen Risiken unterschiedlich einschätzen, wenn eine Partei die Möglichkeit hat, ihre Einschätzung durchzusetzen und wenn dieses Handeln als wahllos und unangemessen wahrgenommen wird.

Entgegen der Annahme einer generellen Pathologie (Le Bon, 1895) ist eine Menschenmasse als Gesamtheit heterogener Untergruppen mit jeweils unterschiedlichen Einstellungen, Werten, Überzeugungen, Erwartungen usw. zu verstehen, die auch jeweils unterschiedliche Einstellungen, Erwartungen usw. gegenüber der Polizei haben. Wird bei entstehenden Konflikten einheitlich vorgegangen

und nicht zwischen den Teilnehmern unterschieden, kann ein als illegitim und willkürlich empfundenenes Verhalten der Außengruppe ein gemeinsames Feindbild schaffen. Es kommt zu einer Homogenisierung der sozialen Identität (der Werte, Einstellungen usw.), so dass Widerstand oder Gewaltausübung gegenüber der Fremdgruppe, also der Polizei, als legitimes Mittel betrachtet wird, (auch bei ursprünglich friedlichen Gruppen). Ebenso kommt es zu einer Polarisierung zwischen DER Polizei und DEN Demonstranten/ Fans/ Bürgern. (Und so ist zu erklären warum sich unter den an Massenunruhen beteiligten Personen immer wieder Menschen finden, die nie polizeiauffällig waren, vgl. hierzu auch Schmalzl, 1996). So entstandenen kollektiven Auseinandersetzungen kann die Polizei schließlich nur noch mit massivem Einsatz von Gewaltmitteln wie Schlagstöcken, Tränengas und Wasserwerfern begegnen.

Die hier vorgestellten Untersuchungen beziehen sich auf die Maßnahmen von vier nationalen Polizeidiensten bei drei großen Turnieren, bei zahlreichen Einzelspielen in weiteren europäischen Staaten sowie auf das Verhalten der jeweiligen Besucher und Fans aus verschiedensten Ländern. Zwar bewegen sich alle beschriebenen Zusammenhänge im Fußballkontext doch basieren sie jeweils auf demselben theoretischen Modell, dem Elaborated Social Identity Model of Crowds (ESIM), das aus Untersuchungen weiterer Kontexte wie Demonstrationen, Umweltprotesten und auch Fußballspielen, entwickelt wurde, bzw. dieses bestätigte (vgl. Reicher, 1996; Drury & Reicher, 2000; Stott & Drury, 2000 für Demonstrationen; Drury, Reicher & Stott, 2003 für Umweltproteste und Stott & Reicher, 1998; Stott, Hutchinson & Drury, 2001 für weitere Untersuchungen im Fußballzusammenhang). Die hier vorgestellten Arbeiten stellen daher eine Erweiterung und Ergänzung dieser Untersuchungen und der von Adang (1998) und Reicher, Stott, Cronin und Adang (2004) formulierten Leitlinien für Polizeieinsätze dar. Hinsichtlich der Vielfalt der Untersuchungsgruppen und -orte, auf denen diese Arbeiten basieren, erscheint die Suche nach allgemein gültigen Prinzipien im Sinne von situations-, kultur- und länderübergreifenden Grundsätzen jedoch gerechtfertigt. Als Ergebnis dieser Suche kann jedoch nicht ein spezielles polizeiliches Vorgehen (z.B. „viel Präsenz und Stärke zeigen“ oder „möglichst hohe Zurückhaltung üben“) als Königsweg des „public order policing“ beschrieben werden. – Je nach Situation kann sowohl die eine wie die andere Taktik angemessen sein oder zu einer Verschärfung der Lage beitragen. Die Hauptstrategie sollte vielmehr darin bestehen, empathisch zu verstehen was Menschen in konkreten Situationen antreibt und für was sie wichtig ist und die (oben beschriebene) Polarisierung der Gruppen, d.h. ein „Wir gegen Euch“, zu vermeiden. Auf psychologischer Ebene bedeutet dies, die Heterogenität der Massen aufrecht zu erhalten und eine Wahrnehmung der Angemessenheit des Polizeihandelns zu erreichen.

Da sich Risiken während einer Veranstaltung verändern können, sollten taktische Maßnahmen so gestaltet sein, dass sie eine rasche Anpassung an die aktuell vorherrschende Lage ermöglichen. Dies beinhaltet möglichst breit gefächerte eskalative wie deeskalative Interventionsformen, die durch klare Befehlsstrukturen zeitnah

angepasst werden können. Eine wichtige Rolle spielt die interne wie die externe Kommunikation. Aufklärungskräfte sollten sich eng am Geschehen befinden und Erkenntnisse zeitnah weiterleiten. Zugleich sollte Kommunikation mit den Bürgern (Fans, Besuchern, Demonstranten) pro-aktiv geschehen. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass sich hier besonders Zweierteams in normalen Uniformen bewährt haben, die sich überall befinden, wo Bürger in größeren Massen auftreten, ggf. können sie durch das Tragen von Warnwesten zusätzliche Sichtbarkeit demonstrieren. Diese Beamten sollten die legitimen Anliegen der Bürger unterstützen, positive Beziehungen herstellen oder fördern (zur Vermeidung von „wir gegen euch“) und mögliche Missverständnisse oder Spannungen frühzeitig ausräumen. - Die Beobachtungen bei der Fußballweltmeisterschaft in Deutschland haben gezeigt, dass positive Polizei-Bürger-Beziehungen von den Fans und Besuchern nahezu gesucht wurden.- Gleichzeitig können diese Beamten zur Aufklärung beitragen, indem sie durch Beobachtungen gewonnene Informationen über die allgemeine Lage weitergeben. Das Kommunizieren und ggf. Einfordern von Toleranzgrenzen ist ebenfalls Aufgabe dieser Teams. Ihr Auftreten sollte freundlich aber bestimmt geschehen. Im Fall von aufkommenden Konflikten können zusätzliche Interventionseinheiten hinzugezogen werden. Dabei sind Differenzierung und gezielte Interventionen extrem bedeutsam. Es hat sich gezeigt, dass als „angemessen“ wahrgenommene Maßnahmen (solche, die sich entlang des tatsächlich vorherrschenden Risikos orientierten) zur Folge hatten, dass die Menge der Bürger die Störer ausgegrenzt hat und sich von gewalttätigem Verhalten distanzierte. Ebenso bedeutsam ist die rasche Deeskalation nach Bereinigung der Konfliktlage.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Polizei Massenausschreitungen zwar nur noch mit massiver Gewaltanwendung begegnen kann, es sich jedoch viele Möglichkeiten bieten, den ‚Anfänger zu wehren‘, Eskalationen zu erkennen und aufkommende Konflikte effektiv zu managen, denn auch für Massenereignisse gelten normale soziale Mechanismen, bei denen Personen (auch Hooligans oder Systemgegner) Entscheidungen treffen. Je besser verstanden wird, welche Faktoren bei diesen Entscheidungsfindungen bedeutsam sind, umso besser können sie beeinflusst werden.

1.6 Literaturverzeichnis

- ACPO (2003). Manual of Guidance on Keeping the Peace. National Police Training, Bramshill.
- Adang, O.M.J. & Cuvelier, C. (2001). Policing Euro 2000. International police co-operation, information management and police deployment. Felix-Tandem: Ubbergen.
- Adang, O.M.J. & Schreiber, M. (2006). Crowd dynamics, policing and hooliganism at FIFS World Cup 2006. Paper presented to the CEPOL Course 'Public Order and Crowd Management – Security during Major Events. German Police University, Münster (Germany), November 2006.
- Adang, O.M.J. & Stott, C.J. (2003). Policing football matches with an international dimension. Paper presented at CEPOL-seminar Sports Violence, Instituto superior de ciências policiais e segurança interna, Lisbon (Portugal), September 17-19th.
- Adang, O.M.J. & Stott, C.J. (2004). Preparing for Euro 2004: Policing international football matches in Portugal. Unpublished report for the PSP. April, 2004.
- Adang, O.M.J. (1998). Hooligans, autonomen, agenten. Geweld en politie-opreden in relsituaties. Samson: Alphen aan de Rijn.
- Daly, M. & Wilson, M. (1985). Competitiveness, risk taking, and violence: the young male syndrome. *Ethology and Sociobiology*, 6: 59-73.
- Drury, J. & Reicher, S. (2000). Collective action and psychological change: The emergence of new social identities. *British Journal of Social Psychology*, 39, 579-604.
- Drury, J., Reicher, S. and Stott, C. (2003). Transforming the boundaries of collective identity: from the 'local' anti-road campaign to 'global' resistance, *Social Movements Studies*, 2, 191-212.
- Le Bon, G. (1895). *The Crowd: A study of the popular mind*. London: Ernest Benn.
- LKA NRW (2004). Jahresbericht Fußball. Saison 2004/2005. download: <http://www1.polizei-nrw.de/wm2006/stepone/data/downloads/14/00/00/JahresberichtZIS2003-04.pdf> [Stand: 04.05.07]
- PSP (2003). Níveis Intervenção Policial. Vertrauliches Dokument des Portugiesischen Innenministeriums. Lissabon: Innenministerium.

Reicher, S. (1996). 'The battle of Westminster': developing the social identity model of crowd behaviour in order to explain the initiation and development of collective conflict. *European Journal of Social Psychology*, 26, 115-34.

Reicher, S., Stott, C., Cronin, P. & Adang, O. (2004). An integrated approach to crowd psychology and public order policing. *Policing: An International Journal of Police Strategies & Management*. 24, 4, 558-572.

Schmalzl, H.P. (1996). Deeskalation - Entstehungsgeschichte, Irrungen und Versuch der Klärung eines schweren Begriffs. *Die Polizei*, 10, 254-262.

Schreiber, M., Stott, C. & Adang, O.M.J. (2005). Lucky Portuguese? Low profile policing at Euro2004. Vortrag bei der Abschlusskonferenz des Portugiesischen Innenministeriums zur Europameisterschaft in Portugal. Lissabon. Januar 2005.

Schreiber, M., Stott, C. & Adang, O.M.J. (2004). Die Interaktion zwischen Fans und Ordnungsinstanzen. Vortrag bei der Bundeskonferenz der Fanprojekte 2004 in Leverkusen. <http://www.kos-fanprojekte.de/material/fanarbeit/interaktion-fans-ordnungskraft-01.htm> [Stand: 04. Juli 2007]

Stott, C. & Adang, O. (2003). Policing Football in the European Union: Understanding and Managing Risk. Second preliminary report of the European Study of crowd police relations. Home office, September 2003.

Stott, C. & Adang, O. (2004). Crowd dynamics, policing and 'hooliganism' at 'Euro2004'. Research Report for the Economic and Social Research Council. <http://www.esrcsocietytoday.ac.uk/ESRCInfoCentre/ViewAwardPage.aspx?AwardId=3336> [Stand: Juli 2007].

Stott, C. & Drury, J. (2000). Crowds, context and identity: dynamic categorization processes in the 'poll tax riot'. *Human Relations*, 53, 247-73.

Stott, C. & Schreiber, M. (2005). 'Hooliganism and Legitimacy in Social Relations' and 'German Fans and 'Hooliganism' at Euro2004: The Cross-Cultural Importance of Social Identity and Legitimacy in Intergroup Relations.' 18th Peace Psychology Conference, Erlangen. June 2005.

Stott, C., Adang, O., Livingstone, A. & Schreiber, M. (in subm.) Policing, Crowd Dynamics and Public Order at EURO2004. Liverpool, University.

Stott, C., Hutchinson, P. & Drury, J. (2001). 'Hooligans' abroad? Inter-group dynamics, social identity and participation in collective 'disorder' at the 1998 World Cup Finals. *British Journal of Social Psychology*, 40, 359-384.

Stott, C.J. & Reicher, S.D. (1998). How conflict escalates: The inter-group dynamics of collective football crowd 'violence'. *Sociology*, 32, 353-377.

Tajfel, H. & Turner, J. (1986). *The Social Identity Theory of Intergroup Behaviour*. In S. Worchel and W. G. Austin (Eds.) *Psychology of Intergroup Relations*. Chicago: Nelson-Hall.

Tajfel, H. & Turner, J.C. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In W.G. Austin & S. Worchel (eds.), *The social psychology of intergroup relations*. Monterey, California: Brooks Cole.

Turner, J.C., Hogg, M.A., Oakes, P.J., Reicher, S.D. & Wetherell, M.S. (1987). *Rediscovering the social group: A self-categorization theory*. Oxford: Blackwell.

